

# Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.**

Erste Ausgabe täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Postfach Nr. 110.

Nr. 18.

Sonnabend, den 23. Januar

1915.

Vom unterzeichneten königlichen Amtsgericht sind für die Gemeinde **Carlsfeld** der

**Herr Karl Rockstroh aus Carlsfeld**

als Gemeindevorsteher

und für die Gemeinde **Hundshübel** der Fabrikbesitzer

**Herr Paul Tröger aus Hundshübel,**

für die Gemeinde **Blauenthal**

**Herr Werkführer Ernst Moritz Schott aus Blauenthal**

als Ersahmänner des Gemeindevorsteher

auf die Zeit vom 1. Januar 1915 bis 31. Dezember 1917 in Pflicht genommen worden.

Eibenstock, den 20. Januar 1915.

**Königliches Amtsgericht.**

Sämtlichen Fabrikanten und Händlern wird die Veräußerung der bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände sowie der eigenen bei Speditoren und in Lager-

häusern lagernden Bestände an wollebenen, wollgemischten, halbwoollenen und baumwollenen Decken sowie an Filzdecken — soweit nicht die Stücke nachweislich zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrages einer Heeres- oder Marineverwaltung bestimmt sind — bis auf weiteres verboten.

Die Fabrikanten und Händler haben dem königlichen stellvertretenden Generalkommando binnen 3 Tagen nach Erlass dieser Anordnung eine Aufstellung dieser Bestände einzureichen, soweit es sich um mindestens 50 Stück insgesamt handelt, damit die Heeresverwaltung diese Bestände nötigenfalls antaufen kann.

Zuwiderhandlungen gegen das vorstehende Verbot sind auf Grund von § 9 b des Gesetzes vom 4. 6. 1861 mit Gefängnis bis zu einem Jahre zu bestrafen.

Stadtrat Eibenstock, den 22. Januar 1915.

Anschlüsse an das Fernsprechnetz, die im kommenden Frühjahr oder Sommer hergestellt werden sollen, sind spätestens bis zum 15. Februar bei dem zuständigen Postamt anzumelden.

Chemnitz, 18. Januar 1915.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

## Soissons von den Einwohnern geräumt.

Bild von Hohenborn Kriegsminister. — Ein englischer Verleumdungsfeldzug.

Dass der deutsche Sieg bei Soissons trübselig war von unserer Heeresleitung ausgenutzt werden würde, betonten wir sofort nach dem Eingang der Stegmeldung und die Beschließung des nahe Soissons gelegenen St. Paul durch die Deutschen, von der vorgestern in dem französischen amtlichen Bericht die Rede war, konnte diese Auffassung nur verstärken. Jetzt muß sich bereits das weitere Vorgehen der Deutschen bei Soissons deutlich fühlbar machen; denn nach einer französischen Meldung ist bereits angeordnet worden, daß die Bevölkerung Soissons zu verlassen hat. Darnach richtet man sich also bereits auf eine Belagerung dieser Festung ein. Es wird telegraphiert:

Paris, 21. Januar. „Petit Parisien“ zufolge wurde Soissons auf Anordnung der Militärbehörde von den Einwohnern geräumt.

Auch aus der nachstehenden Meldung ist zu ersehen, daß die Lage der Franzosen bei Soissons äußerst kritisch ist:

Christiana, 21. Januar. „Aftenposten“ meldet aus Paris: Die Franzosen halten noch das nördliche Ufer der Aisne, westlich vor Soissons, aber der „Temps“ räumt ein, daß die Lage sehr schwierig ist. Die Zeitung schreibt: Wenn wir Fortschritte bei Soissons machen wollen, ist es absolut notwendig, daß wir bedeutende Verstärkungen und reichliche Mengen an Munition senden.

Als General von Falkenhayn mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Feldheeres an Stelle des Generalobersten von Moltke betraut wurde, harrten noch wichtige, im Verlaufe der ersten Kriegszeit aufgetauchte Fragen organisatorischer und technischer Art der Klärung. Ein Wechsel in der Besetzung der Stelle des Kriegsministers im Großen Hauptquartier war daher damals noch nicht angängig. Ein solcher ist nunmehr unbedenklich geworden. Es ist deshalb getrennte Besetzung der beiden Stellen erfolgt. Uns wurde gebracht:

(Amtlich.) Berlin, 21. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Kriegsminister und Chef des Generalstabes des Feldheeres, von Falkenhayn, ist unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Ansuchen von der Stellung als Kriegsminister entlassen worden. Generalmajor Bild v. Hohenborn ist unter Beförderung zum Generalleutnant zum Staats- und Kriegsminister ernannt worden.

Generalleutnant Bild von Hohenborn gehörte dem Kriegsministerium als Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements an. Im Felde befand er sich zuerst als Kommandeur der 30. Division und dann, vom 27. November 1914 ab, als Generalquartiermeister.

Eine widerliche Heße, in der sich die ganze ohnmächtige Wut der Engländer über den gelungenen Zeppelinangriff auf England kund tut, klingen in den Briten, indem sie die Beschließung der englischen Rüstwerke als völkerrechtswidrig hinstellen. Diesen englischen Verleumdungen wird jetzt von deutscher Seite energisch entgegengetreten:

Berlin, 21. Januar. Nach den bisherigen

Vorgängen kann es nicht wundernehmen, daß die Regierung und Presse Englands den Angriff unserer Luftschiffe auf die englische Küste nicht unbenutzt vorübergehen lassen würden, um in schwersten Beschuldigungen gegen die deutsche Kriegsführung sich zu ergehen und sie der Barbarei zu bezichtigen. Der ganzen Welt wird dies verkündet, in zahlreichen Funkprüchen über den Ozean geschickt und in die entferntesten Teile der Erde gelabelt. Was ist an alledem daran? Nichts weiter, als daß unsere Luftschiffe, um zum Angriff auf den befestigten Platz Great Yarmouth zu gelangen, andere Plätze überfliegen haben, aus denen sie nachgewiesenermaßen beschossen worden sind, und deren Angriffe sie durch Abwerfen von Bomben erwidert haben. Dies geschah bei Nacht und bei nebligem, regnerischem Wetter. Hat diese Nation, deren Flugzeuge am hellen Tag über der offenen Stadt Freiburg i. Br. Bomben abwarfen, deren Schiffe wiederholt offene Städte, wie Daresalam, Viktoria (Kamerun), Swatopmund beschossen, ein Recht, den Entrüsten zu spielen, die Nation, die keine Mittel scheut, um ungeachtet völkerrechtlicher Auffassungen und Neutralitätsbestimmungen ihre Absichten durchzuführen? Der Luftangriff ist ein anerkanntes Mittel der modernen Kriegsführung, sofern er sich innerhalb der allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze hält. Unsere Luftschiffe haben sich innerhalb dieser Grenzen gehalten. Die deutsche Nation ist durch Großbritannien gezwungen worden, um ihr Leben zu kämpfen, sie kann nicht gezwungen werden, auf irgend ein Mittel legitimer Selbstverteidigung zu verzichten und wird auch nicht darauf verzichten im Vertrauen auf ihr gutes Recht.

Des weiteren wird zu dem Zeppelin-Angriff noch gemeldet:

Berlin, 21. Januar. Zu dem ersten Luftschiffangriff gegen England schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: Mit dem Erfolge dieser ersten Unternehmung kann man um so mehr zufrieden sein, als Regen und Nebel die Bedingungen für den Erfolg sehr ungünstig machten. Wir erblicken in der ersten Englandreise von Luftschiffen einen Anfang, und zwar einen erfreulichen und vielversprechenden. Im „Berl. Tagebl.“ liest man: Die erste Kriegsexpedition war ein voller und ungetrübter Erfolg, um so mehr, als die Luftschiffe unverfehrt in ihren Heimathafen zurückkehren konnten. Eins steht schon jetzt fest, daß die Nordsee für die deutschen Luftschiffe kein Hindernis ist, und daß die englische Furcht vor deutschen Angriffen aus der Luft nur voll begründet war. Was hilft den Briten die See, so heißt es in der „Morgenpost“, die ihre Inseln von allen Seiten umgibt? Was nützen die Kriegsschiffe, wenn deutsche Luftschiffe in hohem Fluge die trennende Wasserfläche überfliegen? Deutsche Tatkraft und deutscher Unternehmungsgift haben auch die Abgeschlossenheit des britischen Inselreiches zu überwinden gewußt.

London, 21. Januar. Ueber den Luftangriff werden noch folgende Einzelheiten bekannt: In Yarmouth liefen nach den „Times“, trotz der früheren Warnungen der Behörden die Einwohner beim Knall der Explosionen auf die Straße. Der ersten Explosion folgte sofort der Lärm weiterer in verschiedenen Teilen der Stadt. Die elektrischen Lichter wurden gelöscht und die Schaulustigen auf diese Weise gezwungen, so gut es in der Finsternis ging, ihre Woh-

nungen aufzusuchen. Die Truppen, die den Befehl zum Ausrücken bekommen hatten, schossen mit einer Ausnahme nicht, sondern beteiligten sich an dem Rettungswerk. Aus verschiedenen Richtungen geht hervor, daß die Luftschiffe, über deren Natur man sich zunächst nicht ganz klar war, Scheinwerfer benutzt haben. Auch aus Goswick wird das Erscheinen eines Zeppelins gemeldet. Dort wurde jedoch kein Schaden angerichtet.

Während in Polen die Kämpfe zwischen Deutschen und Russen wieder aufleben beginnen, herrscht scheinbar auf den galizischen Kriegsschauplätzen und in den Karpaten ziemlich Ruhe. Der

### Österreichisch-ungarische

Generalstabsbericht kann deshalb die Ereignisse dort mit wenigen Worten abtun:

Wien, 21. Januar. Amtlich wird verlautbart vom 21. Januar, mittags: Die Situation ist unverändert. An der ganzen Front nur stellenweise Geschützkampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Feldmarschall Erzherzog Friedrich, der die erste österreichisch-ungarische Armee demnächst wieder gegen Serbien führen wird, hat seinen Truppen einen Besuch abgestattet, und dabei festgestellt können, daß sich bei der Armee alles in musterhafter Ordnung befindet.

Wien, 21. Januar. Aus dem Kriegspräsidium wird gemeldet, daß Feldmarschall Erzherzog Friedrich in den letzten Tagen die erste Armee beaufsichtigt habe. Im Etappenraum herrschte musterhafte Ordnung. Man arbeitet an der Wiederherstellung der Kommunikation, und der Gesundheitszustand, sowie die Haltung der Truppen seien ausgezeichnet. Bei einer Durchreise durch die Festung Krakau habe die Bevölkerung dem Erzherzog begeisterte Ovationen dargebracht.

Vorklaufend günstige Nachrichten laufen vom

### Türkenkrieg

ein. Im Kaukasus sollen die Russen bereits in arger Bedrängnis sich befinden, infolgedessen Kars, ja sogar Tiflis von der russischen Bevölkerung schon geräumt sein soll.

Konstantinopel, 21. Januar. Dem osmanischen Nachrichtenbureau zufolge ist Tiflis wie Kars vollständig von der Bevölkerung geräumt worden. Die Regierungsgebäude, Moscheen, Kirchen und die großen Privatgebäude sind in Lazarette verwandelt worden. Infolge des Steigens der Lebensmittelpreise herrscht großes Elend. Die Engländer versuchen jetzt die eingeborene indische Bevölkerung durch Gewährung größerer Freiheiten für sich zu gewinnen.

Während des Kampfes am Schatt-el-Arab ist es den Türken gelungen, ein englisches Kanonenboot schwer zu beschädigen:

Konstantinopel, 21. Januar. Das Hauptquartier meldet: Nach Erklärungen von Gefangenen, die während des gemeldeten Kampfes am Schatt-el-Arab gemacht wurden, heißt das Kanonenboot, das sich vor unserem Feuer zurückziehen mußte, „Espigle“. Es wurde schwer beschädigt. Sein Kommandant namens Fowler, 2 Offiziere und 17 Mann der Besatzung wurden getötet.

Bekanntlich setzte sich auch die Geschäftswelt der Vereinigten Staaten von Amerika kurzer Hand über alle kleinlichen Bedenken hinweg und liefert an unsere Feinde, was sie nur irgend liefern kann, und zwar



vornehmlich Waffen. Nun hat jüngst in einer Versammlung im Repräsentantenhaus ein Amerikaner erklärt, Deutschland habe sich mit der Tatsache der Vorfälle bereits abgefunden. Daß dem nicht so ist, betont jetzt ausdrücklich die „Nordd. Allg. Ztg.“

Berlin, 21. Januar. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Wie über London bekannt wird, hat in einer Sitzung des Komitees des amerikanischen Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten der Vorsitzende Flood unter Berufung auf eine Denkschrift der deutschen Regierung den Eindruck erweckt, als habe sich Deutschland mit den amerikanischen Lieferungen von Kriegskonterbande an seine Gegner abgefunden. Dies ist ein großes Mißverständnis. Die von Herrn Flood angeführte Denkschrift räumt nur ein, daß nach den geltenden Grundsätzen des Völkerrechts Deutschland gegen Kriegslieferungen neutraler Privatpersonen an seine Feinde keine Handhabe zu einem rechtmäßigen Einspruch besitzt, so daß, wie es am Schlusse der Denkschrift heißt, die Vereinigten Staaten zur Tuldung solcher Lieferungen „an sich befugt“ sind. Selbstverständlich sind aber die Vereinigten Staaten nach völkerrechtlichen Grundsätzen gleichermassen befugt, den ganzen Konterbandehandel mit allen kriegsführenden Ländern durch Erlass eines Waffenaustrahverbotes zu unterdrücken, zumal der international unerlaubte Waffenhandel mit England und Frankreich einer Umfang angenommen hat, welcher die Neutralität zwar nicht der amerikanischen Regierung, wohl aber des amerikanischen Volkes tatsächlich in Frage stellt. Eine solche Maßnahme liege umso näher, als England nicht einmal den international erlaubten Handel Amerikas mit Deutschland zuläßt, vielmehr auch die für die Volkswirtschaft Deutschlands bestimmten Waren rücksichtslos beschlagnahmt, so daß der ganze Handel Amerikas mit den Kriegsführenden auf einseitige Begünstigung unserer Gegner hinausläuft. Ferner, und dies wiegt für uns am schwersten, wird die Versorgung unserer Gegner mit amerikanischen Waffen zu einer der stärksten Ursachen für die Verlängerung des Krieges; sie steht deshalb im Widerspruch mit den wiederholten Versicherungen der Vereinigten Staaten, daß sie eine baldige Wiederherstellung des Friedens wünschen und dazu mitwirken wollen.

### Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 22. Januar. Die Verlustliste Nr. 98 der 9. Schf. Armee enthält aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock folgende Namen: Aus Schönheide: Friedrich Emil Henneberger, Wehrmann vom Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 106, leicht verwundet, Besatz; aus Wildenthal: Hermann Emil Schlegel, Unteroffizier vom Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 104, bisher schwer verwundet, befindet sich in französischer Gefangenschaft.

Eibenstock, 22. Januar. Am 18. Januar erlitt den Heldentod für unser geliebtes Vaterland auf Frankreichs Fluren Herr Eberling, Lehrer an der hiesigen Bürger- und Lehrerschule. Zu Ehren des tapferen Gefallenen fand am Mittwoch, vorm. 11 Uhr, in der Turnhalle unter Teilnahme des gesamten Lehrerkollegiums der Bürger- und Lehrerschule, der beiden Oberklassen und der von Herrn Eberling unterrichteten Klasse eine Gedächtnisfeier statt. Nach dem Eingangsliede, nach einer Prüfung kurzer Tage — gab Herr Direktor Rebold ein kurzes Lebensbild des so früh Dahingegangenen, dankte ihm mit bewegten Worten für alle seine Treue, Liebe und Hingebung, womit er an unserer Schule gewirkt und gekämpft habe, wie er seinen Klassen ein redlicher Lehrer, seinen Mitarbeitern ein wahrer Freund gewesen ist; wie er voll Begeisterung und froher Siegeszuversicht mit hinausgezogen zu blutigem Kampfe. Nach dem Gesänge der Arie: „Hörst du, meine Seele“ wurde dem teuren Toten ein stiller Gedanke gewidmet. Mit dem alten „Schug“ und „Luglied“ unserer sogl. l. Kirche: „Ein feste Burg“ — schloß die erhebende Feier.

Eibenstock, 22. Januar. Infolge des Krieges werden die Ortsvereine vielfach mit recht schwachen Hauptversammlungen rechnen müssen. Der Turnverein (1847) steht deshalb im vornherein von der Abhaltung der diesjährigen Hauptversammlung ab. Auch die Herausgabe des seit einer Reihe von Jahren im Druck erscheinenden Jahresberichts wird diesmal unterbleiben. Der Turntrieb erleidet jedoch keine Unterbrechung.

Eibenstock, 22. Januar. Sämtliche noch nicht abgelieferten Socken und Garnreste aus graublauer Garn sind Montag, den 25. d. M., nachmittags von 2—3 Uhr in der Kriegsschreibstube abzugeben. Wer diese Frist veräumt, kann bei Ausgabe von Strickaufträgen nicht mehr berücksichtigt werden.

Chemnitz, 21. Januar. Zum Brand in den Staatseisenbahnwerkstätten wird amtlich gemeldet, daß der Sachschaden bedeutend ist, da der größte Teil des ausgedehnten Gebäudes zerstört ist und außer verschleuderten Materialien 23 Personenwagen und 10 Güterwagen vernichtet worden sind. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht aufgeklärt werden. Die Weiterbeschäftigung der Arbeiter der Werkstätte ist sichergestellt.

Zittau, 22. Januar. Wie die „Zittauer Nachr.“ mitteilen, ist der Fahrer des „U 24“, der in der Neujahresnacht den „Formidable“ zum Sinken brachte, Kapitänleutnant Rudolph Schneider, ein Zittauer Kind. Er ist ein Sohn des verstorbenen Kaufmanns Hermann Schneider, der lange Zeit in der Fabrik von Dannenberg tätig war. Später siedelte die Familie nach Wera über, wo unlängst auch die Mutter des Kapitänleutnants Schneider verstarb.

Großkrippa, 20. Januar. Von seinem Fuhrwerk überfahren wurde der 49-jährige Wirtschaftsbefizier Eichhorn im Walde auf dem Wege zwischen Höckendorf und Roritzdorf. Eichhorn hatte mit seinem Gespann Granitsteine in Höckendorf geholt und ist wahrscheinlich unterwegs vom Wagen gestürzt und von diesem überfahren worden. Man fand ihn tot mit verschiedenen Verletzungen am Kopfe und am Rücken auf.

Rodewisch, 20. Januar. Vom Tode des Ertrinkens rettete heute vorm. gegen 10 Uhr Fräulein Margarete Schöniger den 3 Jahre alten Knaben des Buchhalters Barth und den 4 Jahre alten Knaben des Glasers Reil von hier. Die zwei Knaben saßen miteinander

Schlitten, und zwar den Berg hinab, der nach dem Naturheilgarten führt. Das Unglück wollte es nun, daß die beiden Kleinen den Schlitten nicht mehr halten konnten, sie saßen in den hochangefüllten Röhrläusen der Borchardt'schen Fabrik und schwammen 20 bis 30 Meter mit fort. Fräulein Schöniger rettete mit Geistesgegenwart erst den kleinen Barth, der noch schwamm, und als zweiten den kleinen Reil, der bereits untergegangen war.

Eger, 19. Januar. Der jüngste Soldat der österreichisch-ungarischen Armee war der 14 Jahre alte Fritz Guber aus Leoben. Der tapfere Junge hatte sich beim Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 3 in Groß freiwillig gestellt, wurde für tauglich befunden und nach einer dreiwöchentlichen Ausbildung mit dem Regimente nach dem russischen Kriegsschauplatz beordert. In der Schlacht bei Grodel hat sich der Junge so heldenhaft benommen, daß er zum Befreiten befördert wurde. Bald darauf tat er sich neuerdings bei einem Sturmangriff außerordentlich tapfer hervor und erhielt dabei einen Schuß ins Bein, sowie einen Bajonettstich in die linke Hand. Der kleine Held wurde als Verwundeter nach Eger gebracht, wo seine Beförderung zum Korporal bevorstand. Auch waren seine Wunden bereits soweit verheilt, daß er demnächst wieder ins Feld abrücken wollte, worauf er sich sehr freute. Da kam aber plötzlich zufolge höherer Anordnung der Befehl, daß Guber aus dem Regimente wieder auszuschleiden und in seine Heimat abzureisen habe, weil man in der Armee Leute von so jugendlichem Alter doch nicht verwenden wolle. Der kleine Held vernahm dies mit Tränen in den Augen und schweren Herzens lehrte er in seine Heimat nach Leoben zurück.

Hohenelbe, 21. Jan. Der 5 Jahre alte Hausbesizersohn Guido Buchar fuhr beim Rodeln in einen Röhrläusen und geriet in ein Wasserrad. Mit gebrochenen Gliedern wurde er tot unter dem Rade hervorgezogen.

Wer mit dem Brote spart, erwirbt sich ein Verdienst vor dem Vaterland.

### Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Eiser.  
(18. Fortsetzung.)

Madame Hoffer und Josephine verstanden die Unterscheidung des alten Soldaten nicht recht, sie meinten still vor sich hin, wenn sie an die Befehle dachten, denen sich Viktor von neuem freiwillig angeschlossen hatte. Jeanne gab ihrem Oheim im Innern recht, obgleich sie schweigender geworden war und ihre Gedanken und Empfindungen tief im Herzen verloh. Auch über die leidenschaftliche Szene mit Viktor äußerte sie sich ihren Verwandten gegenüber nicht. Sie wollte ihnen nicht unnötig Schmerz und Enttäuschung bereiten. Aber sich selbst war sie sich klar geworden, sie sah den Weg deutlich vor sich, den sie zu gehen hatte.

Am zweiten Tage nach der Beschießung Pfalzburgs ließ sich Leutnant von Simmern bei Monsieur und Madame Hoffer melden. Das würdige Ehepaar machte indessen mit ihrer Tochter gerade einen kleinen Spaziergang. Jeanne befand sich allein im Wohnzimmer. Sie wollte den preussischen Offizier nicht empfangen, das Dienstmädchen in ihrer Verlegenheit führte ihn jedoch in das Zimmer, und so standen sie sich gegenüber, beide leicht errötend und mit pochenden Herzen.

„Verzeihen Sie mein Eindringen, Mademoiselle“, nahm Agel das Gespräch auf. „Ich glaube Herrn Hoffer zu treffen, dem ich eine wichtige Mitteilung zu machen habe.“

„Mein Oheim macht einen kleinen Spaziergang. Er wird gleich zurück sein“, entgegnete Jeanne, sich gewaltsam fassend und mit Absicht sich abwendend, so daß der Offizier ihr Anblick nicht sehen konnte.

Aber Agels Gesicht flog ein leichtes, bitteres Lächeln. Er glaubte in dem Benehmen Jeannes eine gleichgültige Kälte zu finden. Sie freilich ihm, dem feindlichen Offizier gegenüber, nur zu erklärend war.

„Bleiben Sie die Güte, mein Fräulein“, fuhr er fort, „ihrem Oheim meine Nachricht mitzuteilen, damit er nicht überrascht wird, wenn ich das Schloß besetze.“

„Wie? Sie wollen das Schloß besetzen?“

„Nur für diese Nacht, mein Fräulein.“ — Es sind neue Truppen angekommen, Landwehrtruppen, welche uns hier vor Pfalzburg abgelöst haben. Die Postenkette ist etwas verschoben worden, Schloß Bernette liegt nicht mehr innerhalb der Feldwach-Aufstellung. Ich habe nun Order erhalten, mit meinem Zuge heute Nacht in Schloß Bernette zu bleiben, um morgen in aller Frühe abzumarschieren. Wir die bisherigen Einschließungsstruppen von Pfalzburg, marschieren dann weiter, der Feldarmee nach, während die Landwehrtruppen an unsere Stelle treten. Ich wollte deshalb Herrn Hoffer erlauben, mit meinen Leuten auf dem Schloß Quartier anzuweisen . . . nur für diese Nacht, mein Fräulein . . .“

Jeanne atmete hastig. So war denn der Augenblick des Scheidens nahe, den sie gefürchtet und doch herbeigesehnt hatte. Wenn sie nicht mehr in seiner Nähe weilt, wenn sie ihn nicht täglich mehr sehen mußte, dann würde sie auch Kraft finden, ihn zu vergessen — und vergessen mußte sie ihn ja! Sie durfte nicht mehr an ihn denken — Viktor hatte recht, diese Liebe war schmachvoll — verächtlich!

„Ich werde es meinem Oheim bestellen“, ließ sie hastig hervor.

Agel sah das junge Mädchen mit traurigem und resigniertem Blick an. „Mademoiselle Jeanne“, sprach er mit leicht bebender Stimme, „ich bin mir bewußt, daß man mich hier gern scheiden sieht, daß auch Sie aufpassen, wenn ich Château Bernette verlassen habe. Es kann ja nicht anders sein, Sie sind doch Feind Ihres Vaterlandes Ihnen gegenüber. Und doch tut es mir tief im Herzen leid, daß dem so ist. Ich werde die Stunden, welche ich hier im Kreise Ihrer Familie verleben durfte, niemals vergessen, ich werde aller stets gern gedenken, die mich hier so würdig aufgenommen haben, ich werde auch Ihrer gedenken, Mademoiselle Jeanne, immer und ewig, und ich bitte Sie, auch meiner zu gedenken, und nicht in Feindschaft, Jeanne, wenn es Ihnen möglich ist . . .“

Ihr Herz ward tief gerührt durch den Klang seiner weichen Stimme. Die Jähren traten ihr in die Augen. Sie vermochte nichts zu erwidern. Plötzlich übermächtig sie ihr Gefühl, sie reichte ihm mit rascher Gebärde die Hand, den Blick leicht zur Seite wendend. „Leben Sie wohl“, küßten ihre zuckenden Lippen.

Freudig erröthet ergriff Agel ihre Hand und führte sie an

die Lippen. Dann die willenlos in der seinigen liegende Hand fest und warm umschließend, sah er in ihr bleiches Antlitz und sprach leise: „Darf ich nicht sagen auf Wiedersehen, Jeanne?“

„Ich weiß es nicht . . .“

„Aber ich weiß es, Jeanne“, rief er. „Ich weiß, daß wir uns wiedersehen müssen, daß wir uns wiedersehen werden! Lassen Sie Ihr Herz nicht durch den Streit der Völker sich der leisen Stimme der Liebe verschließen, Jeanne! Unsere Herzen haben nichts mit diesem Streit zu tun, der vorüberfliehet wie ein Wettersturm, um einem um so schöneren Frieden Platz zu machen. Jeanne, darf ich Sie wiedersehen? — Ja — oh, sagen Sie ja . . .“

Er versuchte sie sanft an sich zu ziehen. Da rollte in der Ferne dumpfer Donner; die Geschütze auf den Bunktionen Pfalzburgs sandten den neuen Einschließungsstruppen verderbbringende Grüße zu. Jeanne schreckte zusammen. Hastig entriß sie ihre Hand der seinigen und hob von ihm fort.

„Hören Sie die Geschütze?“ rief sie erregt. Sie geben Ihnen Antwort! Kann Frieden zwischen uns sein, wenn jene Donner über unsern Häuptern rollen? — „Leben Sie wohl! — Vergessen Sie mich . . .“

Sie streckte abwendend die Hand ihm entgegen, dann entfloß sie. Agel atmete tief auf und fuhr mit der Hand über Stirn und Augen.

„Ein Traum“, murmelte er. „Ein schöner flüchtiger Traum . . .“ Langsam entfernte er sich.

Gegen Abend rückten die Jäger auf den Schloßhof und wurden in den Gefindestuben und dem großen Speisesaal zu ebener Erde einquartiert. Leutnant von Simmern und der Wizefeldwebel erhielten je ein Zimmer im oberen Stock. Der alte Kapitän lud sie zum Abendessen ein, bei dem es jedoch sehr einsichtig ausging. Der Wizefeldwebel der Reserve, Hartmann, ein junger Fortmann aus dem Dorf, ließ sich das Essen und den Wein vorzüglich schmecken, er versuchte auch mit den Damen ein Gespräch anzuknüpfen, doch Madame Hoffer war heute abend sehr zurückhaltend, welchem Beispiel Josephine getreulich nachahmte. Jeanne sah schweigend zu, ihre Wangen bedeckte tiefe Blässe, so daß der Kapitän seine Richte nicht ohne Bedauern beobachtete. Auch Agel fühlte keine Lust, ein lebhaftes Gespräch zu führen. Die Liebe zu der schönen Französin hatte zu tiefer Wurzel in seinem Herzen geschlagen, er hörte ihr letztes Wort: „Vergessen Sie mich!“ noch immer, daß ihm so tief schmerzhaft berührt hatte, so daß er sich zu einem gleichgültigen Gespräch nicht aufzuraffen vermochte.

Man trennte sich bald, und die deutschen Offiziere begaben sich auf ihre Zimmer.

Tiefe Stille herrschte im Schloß. Sorglos gaben sich die Jäger dem Schlaf hin. Fast eine Woche lang hatten sie draußen auf Feldwache gelegen, jetzt standen die braven Landwehrmänner dem Feinde gegenüber und wachten über die Sicherheit der weiter zurückliegenden Rantonnements.

Rur je einen Posten am Osttor und Schloßeingang hatten die Jäger ausgelegt; man brauchte ja keinen Überfall zu fürchten, denn man besaß sich wohl tausend Schritt hinter der Postenkette der Landwehr.

(Fortsetzung folgt)

### Fremdenliste.

Lehnachtet haben im Reichshof: Josef Behowski, Reisender, Dobritz b. D. Stadt Leipzig; Edmund Dörter, Rfm., Plauen. Georg Engelmann, Ingenieur, Zwickau. Stadt Dresden: Richard Lumme, Rfm., Dresden. Brauerei: Gustav Pommerant, Rfm., Zwickau.

### Wettervorhersage für den 23. Januar 1915.

Westwinde, wolkig, mild, zeitweise Niederschlag.

### Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock vom 17. bis 23. Januar 1914.

Aufgebeten: 2) Johannes Emil Krommer, Wirtschafter in Oberförschling und Marie Martha Weigel, Stickerin hier. Verant: 2) Oskar Wagners Georg, Wustler in Wildensels und Wilhelmine Weigel, Stickerin hier. 3) Karl Georg Siegel, Handlungsgehilfe hier und Marie Helene Reiner hier. Braut: 7) Kurt Emil Heymann, 8) Babeth Irene Schumpler, 9) Babeth Hildegard Strobel, 10) Irma Toni Schönfelder. Beerdigt: 6) Karl Ernst, 7) des Karl Ernst Schmidt, Maschinenführer hier, 1 J. 3 M. 23 T. 8) Walter Rubl, 9) des Walter Kurt Kramer, Schriftsetzer hier, 5 M. 21 T.

### Am 3. Sonntag nach dem Feste der Erscheinung.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Wagner. Hierauf: Beichte u. heil. Abendmahl. Pfarrer Starke. Nachm. 5 Uhr: Abendgottesdienst, Pfarrer Starke. Junglingsverein: abends 7, 8 Uhr: Versammlung im Diakon. Jungfrauenverein: nachm. 6 und abends 7, 8 Uhr: Versammlungen im Heim.

### Am Montag, den 25. Januar fällt die Kriegsbedfunde aus.

#### Sep. ev.-luth. St. Johanniskirche.

Vorm. 10, 11 Uhr: Vespertgottesdienst. Nachm. 7, 8 Uhr: Predigt u. Katechismenlehre in Sofa. Montag abends 7, 9 Uhr: Kriegsbedfunde mit Predigt.

#### Methodisten-Gemeinde.

Eibenstock: Sonntag vorm. 10, 11 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 7 Uhr: Evangelisationsversammlung, Pred. Baegold. Mittwoch abends 8 Uhr: Kriegsbedfunde mit Kaisers-Geburtsfeier. Freitag abends 8 Uhr: Kriegsbedfunde. Wildenthal: Sonntag vorm. 10, 11 Uhr: Predigt, Pred. Baegold. Abends 7, 8 Uhr: Kriegsbedfunde. Wochentags abends 7, 8 Uhr: Kriegsbedfunde. Carlsfeld: Sonntag nachm. 2, 3 Uhr: Predigt, Pred. Baegold. Abends 7, 8 Uhr: Kriegsbedfunde. Wochentags abends 7, 8 Uhr: Kriegsbedfunde.

#### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. III. post Epiph. (Sonntag, den 24. Januar 1915) Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Joh. 1, 45—51, Pfarrer Wolf. Nach dem Gottesdienst Beichte u. heil. Abendmahl, Pastor Kuppel. Abends 6 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Kuppel. Jungfrauenverein: nachm. 4 Uhr: Versammlung. Junglingsverein: abends 7 Uhr: Versammlung.

#### Kirchennachrichten aus Carlsfeld.

Sonntag, III. post Epiph. Vorm. 10, 11 Uhr: Gottesdienst.

In F  
wird noch  
eine Art  
dem Lager  
Habe Er  
Bräutigam  
He alle  
ein ver  
die Angel  
die Braut  
zu suchen  
schlossenen  
Braut  
drohen die  
Wahrheit  
ihnen die  
Schäfflein  
den Fests  
protestiert  
lebenden  
Berwand  
und Spro  
Wenige  
Bräutigam  
öffnet nun  
mundlich  
verlangt  
Braut, die  
versteht  
von dem  
werden  
getan hat,  
gesucht hat  
Hand, hält  
ihm zu tan  
und man i  
Darauf be  
amt und v  
der Wesse  
zu erteilen  
niet auf  
nächste  
niet und  
Seite n  
Während  
Bräutigam  
Trauring  
Der nächste  
mit dem  
Finger der  
der gänge  
Bräutigam

Gürtel  
Ein an  
geschüttelt  
wird mit  
garn in  
arbeitete;  
unterhängen  
teil, der in  
endet. Stat  
kann man  
wählen un  
wähen. Au  
farbigen Kle  
der Gürtel  
man von  
Bastfleid,  
Spise oder  
ist, so nim  
Gürtel aus  
die Notize  
aus rosa  
hat man die  
Gaze aus  
Notize best  
mit kleinen  
an der äuse  
soutache. Di  
Man kann a

Ver  
Verwand  
neuen Kostüm  
verschiedene  
find die weic  
und der echt  
als stehen  
find augenblick  
Natürlich  
reiche Variatio  
möglichst neu  
hängende sein.  
Pommes, ein  
Flügel oder  
tragen sich di  
nicht. Winge  
rumpfen. De  
medisch, dar  
eigener Preis  
Schatteneffekt  
Partie des G  
anderer feil  
Da erinne  
Winten fast  
mit eng anlie  
um den sich  
Habrweg sieh  
nar. Dagegen  
der zurückgef  
Krempe Stirn  
romantischer  
gebogene Form  
tage, die diese  
und unbefäm



# Heim und Kindergarten.

## Brautraub in Italien.

In Sacri, Orlogna und einigen anderen Orten Italiens wird noch bis zum heutigen Tage die Eheschließung durch eine Art Brautraub eingeleitet. In Sacri begeben sich am Tage, an welchem die standesamtliche und die kirchliche Trauung stattfinden soll, alle Verwandten des Bräutigams zu der Wohnung der Braut. Hier beginnen sie alle Nachbarn zu fragen, ob sie in der Gegend nicht ein verirrtes Schäfflein gesehen hätten; die Nachbarn und die Angehörigen der Braut verneinen die Frage, worauf die Brautgamspartei in der ganzen Nachbarschaft eifrig zu suchen beginnt. Zuletzt erscheinen alle an der fest verschlossenen und verriegelten Tür des Hauses, in dem die Braut wohnt, beginnen stark und härter zu klopfen und drohen die Tür einzuschlagen, wenn man ihnen nicht die Wahrheit sagen würde; glaubwürdige Personen hätten ihnen die feste Versicherung gegeben, daß das verirrte Schäfflein sich gerade in dieses Haus geflüchtet habe. Von den Fenstern aus wird lebhaft gegen diese Behauptung protestiert, aber die Drohungen der auf der Straße lebenden Brautkinder werden immer bedenklicher, bis die Verwandten des Bräutigams schließlich ein Ende machen und Sprossenleitern suchen, um das Haus zu erklettern. Wenige Augenblicke später ist der nächste Verwandte des Bräutigams durch ein Fenster ins Haus gestiegen und öffnet nun von innen die verriegelte Tür. Die ganze Verwandtschaft stürzt schreiend und weitternd ins Haus und verlangt dringend nach dem verirrten Schäfflein. Die Braut, die in einem dunklen Gang oder unter dem Bett versteckt ist, wartet auf den Augenblick, in welchem sie von dem nächsten Verwandten des Bräutigams entbedt werden muß. Nachdem dieser, gleich den anderen, so getan hat, als ob er schon alles durchgesehen und überall gesucht hätte, findet er endlich die Braut; er ergreift ihre Hand, führt das Schäfflein in die Küche und beginnt mit ihm zu tanzen. Es wartet auch schon ein gedeckter Tisch, und man ist und trinkt so viel, daß einem der Bauch platzt. Darauf gibt sich die ganze Gesellschaft zum Standesamt und von dort zur Kirche. Sobald der Pfarrer sich nach der Messe zu den Gläubigen wendet, um ihnen den Segen zu erteilen, erhebt sich die Braut von ihrem Blase und kniet auf den Stufen des Altars nieder. Ihr folgt der nächste Verwandte des Bräutigams, der bald neben ihr kniet und ihr die rechte Hand reicht. Auf der anderen Seite kniet der Bräutigam, der ihre linke Hand faßt. Während nun der Pfarrer die Gemeinde segnet, steckt der Bräutigam an den rechten Ringfinger der Braut den Trauring, der während der Messe auf dem Altar lag. Der nächste Verwandte des Bräutigams aber umschlingt mit dem kleinen Finger seiner rechten Hand den kleinen Finger der linken Hand der Braut und führt sie so, von der ganzen Verwandtschaft begleitet, zum Hause des Bräutigams...

## Gürtel mit Stickerei oder Applikationsarbeit.

Ein aus weisem Leinen in Form der Abbildung geschnittener Gürtel (man probiert ihn erst in Gaze aus), wird mit weisem Leinengarn in Flachstick gearbeitet; ebenso der herunterhängende Schürpenfell, der in einer Quaste endet. Statt der Stickerei kann man Stickermotive wählen und diese aufnähen. Auch zu einem farbigen Kleide eignet sich der Gürtel vorzüglich. Hat man zum Beispiel ein rosa Batistkleid, das mit weißer Spitze oder Lüll garniert ist, so nimmt man den Gürtel aus weisem und die Motive schneidet man aus rosa Batist (vorher hat man die Formen in Gaze ausprobiert). Die Motive bestet man nun mit kleinen Saumstücken an der äußeren Kante fest und umrandet sie mit Waschsaute. Dieser Gürtel wird sich sehr nett annehmen. Man kann auch das Schürpenende fehlen lassen.



## Verwandlungskünste der Mode.

Von Helene Volchert-Bies.  
Verwandlungskünste möchte man sie nennen, die neuen Kostümröde, deren Hauptwert darin liegt, daß sie verschiedene Gestalt annehmen können. Am wandelbarsten sind die weichen Filzhüte, die, wie der Fregoli, der Tiro und der echt Wiener (!) Taup-Dut aus Paris, in mehr als sieben Fassons die Welt zu verblüffen vermögen. Sie sind augenblicklich die Hauptdekoration der großen Seinesstadt. Natürlich muß die Grundform, aus der sich so zahlreiche Variationen entwickeln können, an sich eine einfache, möglichst neutrale, an die Keller- oder Topfform anknüpfende sein. Als Ausgipf dann nur ein fest hingeworfenes Pompadour, eine majestätische Bandtschleife, ein getüpfelter Flügel oder ein Tiroletstus. Mit großer Toilette tragen sich diese Bohemiens unter den Hüten natürlich nicht. „Vergessene“ Damen werden die Kasse darüber rümpfen. Über den einfachen Morgenanzug schließen sie neckisch, zurückhaltend, gaminisch ab. Und liegt nicht ein eigener Reiz darin, unter den wechselnden Licht- und Schatteneffekten dieses Stutes, die bald diese, bald jene Partie des Gesichtes betonen oder verwischen, in stets anderer feinerer Differenzierung zu erscheinen?  
Da erinnert eine bis auf die Augen herabgerutschte, hinten fast den ganzen Kopf umschließende hohe Krone mit eng anliegender Krempe an einen steilen Berggabel, um den sich schräg und schmal ein ins Gestein gehauener Fahrweg zieht. Hier bleiben alle Gesichtszüge offen und klar. Dagegen taucht jene abgestumpfte Dreiecksform mit der zurückgeschlagenen, aber unten weit ausladenden Krempe Stirn und Augen in ein lodendes Hellbunzel. Romantischer noch gebildet sich eine reibrandartige hochgebogene Form mit ihrer feintlichen Verschattung der Gesichtszüge, die diese so weich erscheinen läßt. Anabendst jung und unbekümmert tritt die tirolerartige Form auf, nüchtern,

ernster, fast ein wenig geschäftsmäßig, die wie ein weicher Herrenhut über den Kopf gedrückte Fasson mit dem aufgerandeten Rand.

Allen Kopfriszen deutet sich diese Futart bereitwillig dar; vorn, hinten, an der Seite hochgeklappt, bald mit hohem, bald mit niedrigem Kopfe, heute mit einer Rose, morgen mit einer Schleife geziert. Manche dieser diegsamen Arten werden geradezu nach dem Gewicht verkauft, was im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Wert steht. Alles in allem suggeriert solch ein wechselvolles Gebilde eine größere Wandlungsfähigkeit der Individualität wenigstens soweit sie in der Physiognomie zum Ausdruck kommt. Erheblich enger sind die Grenzen den



Stoffen, Mantein und Toiletten gezogen, den Seiden mit Samtrüden, den Luchsen mit seidener Unterseite usw. Da nicht nur die Webarbeit, sondern zumeist auch die Farben auf den Geweben mit „den doppelten Gesichtern“ andere sind und die absteckende Seite zur Garnitur herangezogen wird, kommt bisweilen ein etwas lauter Ton in die Kostüme. Stimmlich glänzlich ist die über der Doppelseitigkeit in den Abendmantein gelöst. Hier lag sie ganz besonders nahe. War die Innenarchitektur luxuriöser Mantein doch eine Gepflogenheit, der die Mode schon längere Zeit huldiert. Fehlte weiter nichts, als den Mantel umzudrehen, um auch dem verborgenen Kunstwert zu seinem Recht zu verhelfen. Allerdings schraubt man die Kontrastwirkung bisweilen bis zur Bizarrie hinauf. Zum Beispiel, wenn die eine Seite als Pelzmantel, die andere als hauchdünnem Seidenmuffelin-Umhang gedacht ist. Weniger gewaltsam nimmt sich die Vermischung von spinatgrünem Profat auf der einen und Schwanendau auf der anderen Seite aus. Jede von ihnen belebt ein Befas in entgegengesetzter Farbe und Material, also weiß auf grün und grün auf weiß. Ein Kostüm aus fennelfarbenem Tuch trug Befas und Aufschläge aus bordeauxroter Seide. Sobald die Innenseite wie ein Handschuh nach außen gezogen wurde, präsentierte sich das Kleid bordeauxrot mit fennelfarbenen Aufschlägen.

Außer den Mantein sind es vornehmlich die Interieurroben, die den Verwandlungskünsten der Mode geeigneten Spielraum bieten. War da zum Beispiel eine Robe aus apricotfarbenen Seidenmuffelin, der als halb durchsichtige Lunika die Reste der darunter befindlichen maiengrünen Seide auffing. Halsauschnitt und Ärmel waren mit irisierendem Metallstoff eingefast, der auch als Unterkleid leicht schleppend herabfiel. Reichte man nun die Robe um, so glitzerte der Metallstoff durch eine Lage purpurnen, reich bestickten Lüll, während das maiengrüne Seidenfutter samt dem apricotfarbenen Seidenmuffelin nur ganz diskret als Garnierung auf dem Korlage aufleuchteten.

## Welche Filzhüte.

1. Bartgraue Fasson. Der Rand ist barettartig hochgebogen. An der Seite ist ein silbergrauer Pompadour angebracht.
2. Hellblaue Form. Der Rand ist etwas aufwärts gebogen. Um den Kopf steht sich eine Draperie aus weißer Seide, die hinten mit einer fülligen Schleife endet.
3. Weißer Dut. Er ist dreieckig gebogen. Als einzige Verzierung dient eine Algette.

## Frauenstimmrecht und Schönheit.

Mrs. Oliver Belmont, eine oft genannte New Yorker Feministin und Stimmrechtlerin, ist auf eine Idee gekommen, der besonders die Männerwelt Beifall sollen dürfte: sie will ihrem Birkel, dem Hauptquartier der für die politische Gleichberechtigung der Frau kämpfenden Damen, ein Schönheitssinstitut angliedern. Dieser gute Gedanke kam der streitbaren Suffragette auf einer Reise durch Frankreich, wo sie zu ihrer nicht geringen Verwunderung die Entdeckung machte, daß man sich selbst bei geringen Einkünften gut kleiden kann, wenn man die Sache nur richtig anzufassen versteht. Sie bemerkte nämlich, daß die französischen Arbeiterinnen trotz weit schlechterer Entlohnung propere aussehen und entschieden besser gekleidet sind als ihre amerikanischen Standesgenossinnen, und das alles, obwohl sie für Kleider, Hüte, Schuhwerk und Handschuhe lange nicht soviel ausgeben wie die Mädchen der ärmeren Volksklassen jenseits des großen Ententeides. Mrs. Oliver Belmont zog aus diesen Beobachtungen den vernünftigen Schluss, daß die Französinen mehr Geldmad zu haben scheinen als die Töchter der Pankees, und daß sie sogar ihre Seifen, ihre Parfüms und ihren Ruder besser zu wählen wissen als jene. Auf diesem Gebiete nun will die Feministin Wandel schaffen, indem sie in ihrem Schönheitssinstitut den New Yorker Arbeiterinnen die Kunst beibringen will, mit wenigen Mitteln etwas aus sich zu machen und sich mit einem Nichts in gefälliger Weise herauszuputzen.

## Warum kommt Raufköpfigkeit bei Männern häufiger vor als bei Frauen?

Ein Dr. Loze weiß die Gründe für diese merkwürdige Erscheinung anzugeben. Die Frau atmet besser als der Mann, weil ihre Kleidung die Atmung weniger behindert. Bei dem Mann hat beim Atmen die größte Arbeit das Zwerchfell zu leisten; es bewegt sich denn auch bei einem stark atmenden Mann hauptsächlich der untere Teil des Leibes. Bei der Frau aber ist der obere Teil der Brust in Tätigkeit, so daß die Ausstößung der verdorbenen Luft in viel regelmäßigerer Weise vor sich geht. Das Blut, das das Haar der Frau nährt, ist infolge dessen

viel reiner als das Blut, das das Haar des Mannes nährt. Der amerikanische Arzt Dr. Barker hat, um das alles zu beweisen, an verschiedenen Tieren Experimente gemacht, indem er den Tieren verdorbene Luft, die sich in der Lunge eines schlafenden Mannes befunden hatte, ins Blut einspritzte. Diese Luft, die durch ein sehr einfaches Verfahren erlangt und mit destilliertem Wasser vermischt wurde, wurde zuerst einem Hunde und einer Deme eingespritzt. Nach vierzehn Injektionen erschien an dem hinteren Teile des Unterleibes des Hundes ein fingerbreiter Streifen, der kaum ein Därfchen ausfüllte; an der Deme aber zeigte sich ein handbreiter Streifen, der vollständig federlos war. Nach zweiunddreißig Injektionen hatten sich die haar- und federlosen Stellen ganz bedeutend ausgebreitet; nach zweiundfünfzig Injektionen war bei beiden Tieren der ganze untere Teil des Körpers fahl, und an den Körperseiten sah man andere fahle Stellen, die beinahe symmetrisch geordnet waren. Als die Einspritzungen eingestellt wurden, verschwanden die fahlen Stellen allmählich. Das waren aber nicht die einzigen Versuche, die Dr. Barker machte; er experimentierte noch mit vielen anderen Tieren, welchen er teils mit verdorbener Luft gemischtes Wasser, teils Wasser allein einspritzte. Bei den Tieren, denen die Haare oder die Federn aus, während die Tiere, die mit bloßem Wasser behandelt wurden, keinen Schaden litten.

## Küchenkünste.

**Manelauflauf.** Material: 250 Gramm Mehl, ebenfalls gestohenes Butter, 70 Gramm fein gestohene Mandeln, acht Eier, das Gelbe einer Zitrone, ein Liter Milch, 120 Gramm Zucker. Das Mehl wird mit der Milch glatt gerührt, der Zucker dazu getan und auf dem Feuer zu einem kaffigen Brei verrührt, dann die Zitrone und die Butter und nach dem Abkühlen die acht Eigelb dazugegeben; kurz bevor man den Auflauf in den Ofen tut, wird der Schnee von acht Eiweiß darunter gemischt und die Masse in einer Auflaufform eine halbe Stunde langsam gebacken.

**Cartegekochte Eier zum Abendbrot usw.** Die Eier werden hart gekocht, in kaltes Wasser gelegt, bis sich die Schale ablösen läßt. Dann schneidet man sie in Hälften, nimmt das Gelbe heraus und verrührt es mit Senf, Essig, Öl, Salz und Pfeffer. Dann füllt man dies wieder in die Hälften (der Dotter darf jetzt etwas höher sein als vorher), legt sie nun nebeneinander auf eine große Platte, gibt sie zu Tee und kaltem Aufschnitt oder beliebigen in einer weißen Sauce, der man etwas Wein zusetzt, allein oder als Beilage zum Fleisch.

## für die Jugend.



## Die kleine Köchin.

Sie kann stricken,  
Ich kann stricken,  
Strümpfe stopfen,  
Kleider klopfen,  
Feuer kochen,  
Suppe kochen,  
Rochen, Leute,  
Macht mir Freude,  
Meiner Küche  
Wohlgelichte  
Sind entzückend,  
Dergeradein,  
Kemper preisen  
Meine Speisen,  
Alle munden  
Den Befunden,  
Karbonäthen,  
Fleischpastetchen,  
Sagoküppchen,  
Schweinerippchen,  
Eierkladen, — Rinderbraten, — Büschendobnen — Mit  
Melonen. — Süßigkeiten — Selteneiten, — Apfelbreiten,  
— Spiegeleichen, — Schweinefleisch — Und Sauerkraut,  
— Große Leute, kleine Leute, — Habe all zu Gast auch  
heute, — Habe jedoch eine Bitt — Bringt nur großen  
Hunger mit.

## Der Gertrudsvogel.

Zu der Zeit, da der Herr Christus und St. Petrus noch auf Erden umherwanderten, kamen sie auch einmal zu einer Frau, welche eben beschäftigt war, Brot zu backen. Sie hieß Gertrud und hatte eine rote Haube auf dem Kopfe.

Da die beiden schon weit gegangen waren und Hunger bekommen hatten, so bat der Herr Christus die Frau recht herzlich um ein Brot zum essen.

Ja, das sollte er bekommen, doch ein kleines Stückchen Teig nahm sie nur und trieb es aus und formte es. Doch dabei ward es immer größer und größer, so daß es die ganze Backschüssel anfüllte. Nein, das Brot war zu groß, das konnte er nicht bekommen. Sie nahm nun ein kleineres Stück Teig, doch als sie dieses geformt hatte, ward es abermals so groß. Nein, auch das konnte er nicht bekommen. Das drittemal nahm sie ein noch kleineres Stück, nur ein ganz, ganz kleines Stück Teig, doch auch diesmal formte es sich zu einem großen Brot.

„So habe ich nichts, um es euch zu geben“, sagte Gertrud, und ihr müht daher ohne eine Begehrung weiterzuwandern, da die Brote alle zu groß geworden sind.“

Da wurde der Herr sehr erzürnt und sprach: „Da du mir nichts gedünnt hast, so sollst du in einen Vogel verwandelt werden und sollst deine trodrene Nahrung zwischen Holz und Borke mühevoll suchen, und sollst nicht öfter zu trinken bekommen, als wenn es regnet.“

Und kaum hatte der Herr das letzte Wort ausgesprochen, so ward sie in den Gertrudsvogel verwandelt und flog vom Backofen fort und oben zum Schornstein hinaus. Und noch heutigen Tages sieht man sie herumfliegen mit ihrem roten Haube auf dem Kopf und kohlenschwarz über den ganzen Leib, da sie sich im Schornstein ruhig gemacht hat. Sie haßt und pißt beständig an den Bäumen herum nach Nahrung und pißt immer noch Regen. Denn sie hat stets großen Durst und möchte gern trinken.



**Kriegs-Allerlei.**

Spaß muß sein.

Während anfangs die Lagen des feindlichen Auslandes in ihrer Verschiedenheit eine schwere Gefahr für uns bargen und unsere amtlichen Stellen ihnen nicht scharf genug gegenübertraten konnten, hat die deutsche Aufklärungsarbeit in hartnäckigem Bemühen den Neutralen allmählich den Wert der feindlichen Lagenmeldungen klar gelegt, sodaß wir es uns jetzt schenken können, auf jede Anrempelung die richtige Antwort zu geben. Nur der Kuriosität halber soll diesmal noch folgende Zeitungsmeldung mitgeteilt werden, die ein mit französischem Gelde gespieltes portugiesisches Blatt der brasilianischen Stadt Corumba unter dem Titel „Seeschlacht bei Mählhausen“ veröffentlichte. „Eine große Seeschlacht zwischen der deutschen und englischen Flotte fand bei Mählhausen statt. Die Deutschen wurden total geschlagen; sie verloren 36.000 Mann und die Engländer nahmen ihnen 96 Kriegsschiffe ab.“ Also: wenn das noch nichts ist!

**Neueste Nachrichten.**

**Die Franzosen vom Hartmannsweiler Kopf heruntergeworfen.**

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. Januar. Westlicher Kriegsschauplatz. Anhaltender Regen schloß eine größere Geschütztätigkeit zwischen Küste und La Bassée-Kanal aus. Bei Arras Artilleriekämpfe. Einer von den südwestlich von Arras vorgestern genommener Schützengraben wurde, da er durch die einstürzende Mauer einer Fabrik teilweise verschüttet war, aufgegeben und gesprengt. Ein französischer Angriff nördlich von Verdun wurde leicht abgewiesen. Nach den vorgestrigen Kämpfen südlich St. Mihiel hielten sich kleinere französische Abteilungen noch unweit unserer Stellungen. Durch einen Vorstoß wurde das Gelände vor unserer Front bis zur alten Stellung der Franzosen gesäubert. Der Kampf um Croix de Carmes, nordwestlich Pont-a-Mousson dauert noch fort. Ein starker französischer Angriff gegen den von uns wiedereroberten Teil unserer Stellung wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. In den Vogesen nördlich Sennheim warfen unsere Truppen den Feind von den Höhen des Hartmannsweiler Kopfes und machten zwei Offiziere und 150 Mann zu Gefangenen.

Westlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Am Sucha-Abchnitt schreitet unser Angriff langsam vor. Westlich der Pilzka nichts Neues. Oberste Heeresleitung. (M. T. B.)

— Wien, 22. Januar. Koda Koda, der Kriegsberichterstatler der „Neuen Freien Presse“ telegraphiert unterm 21.: Seit heute nacht hält der starke Frost an. Sobald der Frost tiefer in das Erdreich eindringt, ist die Aushebung von Schützengräben unmöglich. Es dürfte dann zu hartnäckigen Kämpfen um die gegenseitigen Stellungen kommen und hierauf zu blutigen Feldschlachten mit rascher Entscheidung. Da mit dem Augenblick des Zufrierens auch die Flüsse und Ströme passierbar werden, ist der Eintritt einer neuen Phase des Krieges zu erwarten. Die Operationspause hält einstweilen noch an, nur am Dunajsch herrscht lebhafteste Tätigkeit. Dort sind unsere Truppen teilweise zur Offensive übergegangen. Sie haben den Russen mehrere Stützpunkte und Brücken entzogen. Der Infanterieangriff ist durch Artilleriefeuer auf das Lebhafteste unterstützt worden, wobei die absolute Überlegenheit unserer Artillerie zu Tage getreten ist.

— Amsterdam, 22. Januar. Das „Handelsblatt“ berichtet aus Furnes vom 18.: Seit einigen Tagen ist wieder eine Bewegung an der Front zu beobachten. In der Umgebung von Nieuport und Ypern wird wieder heftig gekämpft. Eine Anzahl kleinerer Boote versuchten, längs des Kanals von Furnes bis nach Nieuport zu bringen. Diese Schiffe, welche nur wenig Tiefgang haben, und schnell fahren, können das überschwemmte Land wie treibende Batterien beschleichen.

— Amsterdam, 22. Januar. Die „Associated Press“ läßt sich von ihrem Korrespondenten in Yarmouth melden, daß eine ganze Flotte von sechs Zeppelinen nach England kam. An der Küste trennten sie sich. Drei flogen nach Norden und drei nach Süden.

— Amsterdam, 22. Januar. „Telegraaf“ meldet aus London: In Kings Lynn ist durch eine Bombe die hydraulische Station zerstört worden, wobei die Maschinerie der Schleusen außer Betrieb gesetzt worden ist.

— Rotterdam, 22. Januar. Die „Londoner Daily Chronicle“ meldet: In Yarmouth aufgefunden Bomben, die nicht geplatzt waren, sind so schwer, daß zwei Mann nötig waren, um sie aufzuheben. Offenbar sind also Luftschiffe dagewesen. Gleichwohl erklärt die Polizei amtlich, daß an einer Stelle kein Luftschiff

sondern Flugzeuge gesehen worden seien. Eine sorgfältige Untersuchung beweise aber, daß Zeppeline die Norfolkküste besucht haben. Sie wurden zum ersten Mal bei Ducton, vier Meilen südlich von Mundesley gesichtet. Die Küstenwache behauptet, daß sie vier Luftschiffe von wuchtiger Gestalt mit je zwei Gondeln gesehen habe. Ein Fischer versichert sogar, daß er sechs Luftschiffe gesehen hätte; drei wären nach Norden und drei nach Süden gefahren. Es ist folgendes festgestellt: In Yarmouth waren die Luftfahrzeuge um 8.30 Uhr und warfen zwölf Bomben, wodurch zwei Menschen getötet wurden. Bei Cromer fielen keine Bomben nieder. Bei Sheringham fielen vier Bomben um 8.40 Uhr, bei Heacham eine Bombe um 10.50 Uhr, bei Snettisham eine Bombe um 10.45 Uhr und bei Grimston eine Bombe um 10.55 Uhr, sowie bei Kings Lynn sieben Bomben um 11.05 Uhr.

— Rotterdam, 22. Januar. Dem „Daily Telegraph“ wird von gestern aus Bukarest gemeldet: Die Lage ist unverändert. Ernste Unruhe herrscht bezüglich der neuen österreichischen Konzentration gegen Serbien. Die Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien sind normal, und in Bulgarien glaubt man, daß das Kabinett Radoslawow nicht geneigt sei, mit dem Dreiverband ein Uebereinkommen zu treffen.

— Paris, 22. Januar. In der „Humanité“ erhebt der sozialistische Deputierte Baillant Linder dagegen, daß der mit der Untersuchung der Ermordung Jaures betraute Richter das Verfahren einstellen wolle, weil die Ärzte dem Mörder nur eine beschränkte Verantwortlichkeit zugesprochen haben. Der Deputierte verlangt eine öffentliche Gerichtsverhandlung, weil das Publikum darüber aufgeklärt sein wolle, ob der Mörder von politischen Gegnern Jaures zu diesem Verbrechen getrieben wurde, oder ob etwa von den Feinden Frankreichs, die am Vorabend des Krieges ein Interesse daran hatten, Unruhen herbeizuführen.

— Ragusa, 22. Januar. In den letzten Tagen fanden an der montenegrinischen Grenze ziemlich heftige Kämpfe statt. Unsere tapfere Expedition bestand an diesem Punkte nur aus einer Grenzwachtruppe, während sich die Montenegriner in fünfacher Uebermacht befanden. Die Grenzwache löste trotzdem die schwierige Aufgabe mit großer Tapferkeit. Die Montenegriner wurden gezwungen, trotz ihrer Uebermacht sich zurückzuziehen und panikartig die Flucht zu ergreifen. Sie erlitten schwere Verluste. Die unsrigen erlitten geringe Verluste.

**Gasthof zur Post in Wildenthal.**  
Morgen Sonntag  
Ausschank eines hochfeinen  
**Bockbieres.**  
Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.  
Es laden ergebend ein  
**Emil Gnüchtel u. Frau.**

**1/5 Kilo**  
ist schwerer als 1/6 Kilo.  
Beachten Sie das und verlangen Sie beim  
Eintauf Ihres Kaffeezulages ausdrücklich ein  
**Doppel-Post-Paket**  
:: 200 Gramm = 10 Pfennige ::  
Die hervorragende Qualität von Doppel-Post ist seit  
Jahren bei allen Hausfrauen bekannt.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß heute früh 1/9 Uhr  
nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber guter Mann, unser  
treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn u. Schwager  
**Herr Werkführer Max Meyer**  
verstorben ist.  
**Die tieftrauernde Gattin**  
nebst Kindern  
und übrigen Hinterbliebenen.  
Eibenrod, 22. Januar 1915.  
Die Beerdigung findet Montag mittag 1 Uhr vom Trauer-  
hause aus statt.

**F. T.-F.**  
**Haupt-Verammlung**  
Sonntag, den 23. Januar,  
abends 1/9 Uhr  
in der Centralhalle.  
**Sanitätskolonne.**  
Sonntag vormittag 1/11 Uhr  
**Übung**  
mit dem Wintersport-Geräte.  
Stellen bei der Anfallstation, Berg-  
straße. Vollständiges Erscheinen drin-  
gend erforderlich.  
Die Kolonnenleitung.

Bei  
**Blutverlust,**  
**Blutarmut,**  
**Schwäche**  
ist unser  
**Eisen-Bier**  
„Ferrumaltan“ D. R. P.  
alkoholarm  
ein sicher wirkendes  
Nähr- u. Stärkungsmittel.  
Aerztlich empfohlen!  
Feldschlösschen-Brauerei  
Aktiengesellschaft  
Chemnitz-Kappel.  
Fernsprecher Nr. 179 und 6579. :  
Niederlage:  
**Max Heilmann, Eibenrod.**

**Todes-Anzeige.**  
Allen Freunden, Verwandten  
u. Bekannten die traurige Nach-  
richt, daß am Mittwoch abend  
1/10 Uhr meine liebe Frau, un-  
sere herzensgute unvergeßliche  
treusorgende Mutter, Großmutter,  
Tochter, Schwester u. Schwä-  
gerin, Frau  
**Augusta Marie Scholz geb. Dietrich**  
im 46. Lebensjahr nach kurzem  
schweren Leiden ruhig u. sanft  
verstorben ist.  
**Familie Scholz.**  
Die Beerdigung findet Sonn-  
abend nachm. 3 Uhr statt.

**Bekanntmachung.**  
Diejenigen Beamten des **Bürger-Sterbevereins** in Eibenrod, zu  
deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffentliche Bekanntmachung  
erforderlich, sind:  
Herr **Hermann Auerwald**, Vorsteher,  
August Rorich Stemmler, dessen Stellvertreter,  
Friedrich Emil Bleichschmidt, Kontrolleur und Schriftf.,  
Eduard Bauer, dessen Stellvertreter,  
Ernst Horbach, Ausschußmitglied.  
**Bürger-Sterbeverein Eibenrod, den 15. Januar 1915.**  
**Hermann Auerwald,**  
Vorsteher.

**Kaisergeburtstagsgeschenk  
für die Feldtruppen.**  
Mit Zustimmung seines Hohem Protectors Seiner Kaiserlichen und  
Königlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preu-  
ßen hat der Kaiser-Wilhelm-Dank sofort nach der Mobilmachung die Ver-  
sorgung der verwundeten und der Feldtruppen mit Verbandsmitteln über-  
nommen.  
Jetzt hält das Kriegsministerium eine ausgiebigere Zuweisung geeigneten  
Verbandsmittels und besonders von Kriegskarten an die im Felde stehen-  
den Truppen für durchaus erwünscht und ist damit einverstanden, daß  
diese Aufgabe vom Kaiser-Wilhelm-Dank im Wege des Liebesgabenendienstes  
durchgeführt wird.  
Der Kaiser-Wilhelm-Dank bittet die Zeitungen, für diese Zwecke, d. h.  
für seine „Kaisergeburtstagsgabe für die Feldtruppen“, eine Geldsam-  
mlung zu veranstalten, die am 25. ds. M. abgeschlossen wird, damit das  
Ergebnis seiner Majestät dem Kaiser zu Allerhöchstdessen Geburts-  
tag gemeldet werden kann.  
Wir erklären uns bereit, für diese „Kaisergeburtstagsgabe“ für die  
Armee Beiträge anzunehmen und bitten unsere Leser, durch rege Betei-  
ligung zu helfen, unserm Kaiser und unseren Tapferen im Felde eine recht  
große Freude zu bereiten.

**Amts- und Anzeigebblatt.**  
Bei der Hies. Sparkasse sind zu Inter-  
schickungszwecken ferner eingegangen:  
10 Mk. v. Kränzchen „Treudeutsch“,  
4 abgetretene Auslösung von  
4 Personen.  
Ferner sind für Zwecke der Reichs-  
wollwache eingegangen:  
3 Mk. v. Frau Edwin Reichhner.  
3 „ „ Ob. Postkass. Lange.  
1 „ „ Landwirt Zimmermann.  
1 „ „ Dr. Erich Lang.  
Weitere Gaben werden gern ent-  
gegen genommen.  
Für die vom Kaiser-Wilhelm-Dank  
eingeleitete Sammlung zu einem  
Kaisergeburtstagsgeschenk für die  
Feldtruppen sind bei uns eingegangen:  
O. S. 5.— Francs.  
Bisheriger Beitrag 9.— Mark.  
Weitere Gaben nimmt gern ent-  
gegen  
**Amts- und Anzeigebblatt.**  
empfiehlt  
Frachtdirekt  
E. Hannebohn

**Rechnungsformulare**  
Zoll- u. Inhaltserklärungen  
weiße und grüne Formulare  
Destillier- u. Zolldeklorationen  
Ursprungs- u. Zeugnisse  
Speise- u. Weinkarten  
Verschiedene Plakate  
hält stets vorrätig die Buchdruckerei  
von **Emil Hannebohn.**

**Empfehle:**  
Blumen-, Rosen- u. Krautkohl,  
Spinat, Kürbis, Schwarzwur-  
zel, Petersilie, Almeria-Tran-  
den, Kapsel, Wessina-Blut u.  
Valenzia-Apfelkernen, sehr guten  
Quark, frische Eier, frischen  
Dauert, Rieker Wollinge, Frank-  
furt. Würstchen, Krametsb.-  
gel. **Aline Günzel.**

**Keinen Husten**  
mehr bekommt man nach dem Gebrauch  
u. Walsgott's vorzüglich wirk-  
kenden Eucalyptusbonbons. 1  
B. 25 u. 50 Pf. bei **E. Hannebohn.**

**Verlustliste Nr. 98**  
Der Königl. Sächs. Armees  
ist eingegangen und kann in der Ge-  
schäftsstelle dieses Blattes eingesehen  
werden.



# Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstod usw.

Sonnabend, den 23. Januar 1915, nachm. ½5 Uhr.

## Schöne Teilerfolge im Westen u. Osten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. Januar. Westlicher Kriegsschauplatz. Feindliche Flieger warfen gestern ohne Erfolg bei Gent und Zeebrügge Bomben ab. Zwischen Souain und Verthes, nördlich des Lagers von Chalons, griff der Feind gestern nachmittag an. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Im Argonnerwalde eroberten unsere Truppen westlich Fontain-la-Mitte eine feindliche Stellung, machten drei Offiziere, 245 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Nordwestlich Pont-à-Mousson wurden zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei den Kämpfen zur Zurückgewinnung unserer Gräben wurden dem Feind seit dem 21. Januar 7 Geschütze und ein Maschinengewehr abgenommen. Bei Wiesenbach wurden Alpenjäger zurückgeworfen. Mehrere nächtliche Angriffe auf Hartmannsweiler-Kopf blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen nichts Neues. In Nordpolen, in Gegend Przasnysz wurde ein unbedeutender russischer Angriff abgewiesen. Aus Blinno und Gojek wurden die Russen hinausgeworfen. Schwächere auf Szlita-Gornj vorgehende russische Abteilungen wurden zum Rückzug gezwungen. Unsere Angriffe gegen den Sucha-Abschnitt schreiten fort. In Gegend Rawa und westlich Chenciny lebhafteste Artilleriekämpfe.

Oberste Heeresleitung.

(B. L. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstod.

e jorg-  
eline  
wurden  
ich von  
et, daß  
mit je  
hert so-  
wären  
Es ist  
e Lust-  
omb:n,  
Stromer  
fielen  
Bomb:  
a 10.45  
hr, so-  
5 Uhr.  
ograph“  
unver-  
n eu e n  
rbien.  
en sind  
abinett  
nd ein

is“ er-  
id e e  
ig der  
Ber-  
e dem  
zuge-  
ffent-  
arüber  
tischen  
wurde,  
i ch s,  
n hat-  
Tagen  
e n ze  
apfere  
einer  
nr in  
e löste  
eckert.  
therer  
Flucht  
unfri-

od, zu  
achung

ff.

ald,

t

n und  
Preu-  
e Per-  
immen.  
gerig-  
stehen-  
n, daß  
leustes

b. h.  
samm-  
it das  
rtstag

re die  
Betei-  
recht

t.

Kater-  
ingen:  
utisch“  
von

leids-

ner.

nn.

ent-

gei-

bei-

gr-

we-

far-

W-

vo-

tot-

St-

gei-

Ra-

im-

wi-

ge-  
nen  
on  
af  
je  
fo-  
en  
ist  
n,  
er  
en  
bz  
45  
o-  
ix.  
9\*  
n.  
n.  
nd  
ett  
in

**A**

**für**

Begru-  
des „J  
humor  
Ephebi

**M**

**Di**

**Te**

sind wege-  
hung be-  
Dr

**J**

Die  
von Verfa-  
zur  
km 0,8 ju

und auf  
L. 20 an  
Der  
Rü

**Sieg**  
**Eine U**  
**Die ru**

Im  
einen Te  
Sennheim  
Angriff n  
sein, daß  
eigen nen  
sigen Ste  
sicht bewe  
daß die k  
während  
lahmen d  
Tat errei  
richterhaft  
rastabsbe  
P a r t

3 Uhr au  
dem Plate  
Racht von  
Gefecht st  
Meere un  
der Somm  
in deren  
Schweigen  
Reims, he  
quises und  
für, den  
räumen  
herbeigefü  
wir vor, in  
rumpelung  
lich von  
gewonnen.  
dert. Sil  
Walde bei  
gräben un  
westlich vo  
lang es de  
Meter von  
von uns  
wir behaup  
Stellung.  
gend von  
Racht vom  
im Gange.  
wir langst  
Wir n